

"Ihr Tannen, schleicht von dannen..."

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 18

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Heisch

«Ihr Tannen, schleicht von dannen ...»

Jenseits des Rheins macht man sich grosse Sorgen um die Zukunft des Waldes. Das Sinnbild von Werden und Vergehen, der mythologische Urgrund und bemooste Sitz des deutschen Gemüts serbelt unaufhaltsam dahin. Wir sind zum Glück von solchen Schreckensmeldungen vorerst noch verschont geblieben, weil wir das Waldsterben, wenn es schon stattfinden muss, als souveräne Eidgenossen am liebsten selber besorgen: durch den Erschliessungstourismus!

Einer hat den Tod des Waldes im Lande der Dichter und Denker indessen schon vor einiger Zeit vorausgesehen: Joseph von Eichendorff, sein unermüdlicher Lob- und Preis-Sänger. Doch damals wie heute war niemand bereit, für die mahnenden Worte dieses adeligen Aussteigers («Aus dem Leben eines Taugenichts»!!!) und Vorläufers der Grünen auch nur einen Pfifferling zu geben. «Der Wald, der Wald, dass Gott ihn grün erhalt!» rief er uns immer wieder beschwörend in Erinnerung. Allerdings vergeblich. Die Nachkommen Fausts sahen bald vor lauter Fabrikschloten den Wald nicht mehr. Ganz deutlich wird Joseph von Eichendorff bereits in seinem Poem «Der Wegelagerer», wo er die drohende Katastrophe in geradezu prophetischer Klarsicht ankündigt:

*Es ist ein Land, wo die Philister thronen,
Die Krämer fahren und das Grün verstauben,
Die Liebe selber altklug feilscht mit Hauben—
Herr Gott, wie lang willst du die Brut
verschonen!*

Aber es nahm ihn wohl leider niemand so richtig ernst, diesen Bruder Leichtfuss, der

dem Herrgott bloss die Zeit abstahl und in seiner Amtsstube, anstatt sich mit notwendigen Verordnungen zu quälen, lieber die Natur und die Vöglein besang.

Nur wenige dürften allerdings wissen, dass eines der bekanntesten Eichendorff-Gedichte, «Jägers Abschied», in Wahrheit eigentlich als Abschiedsverse auf den Wald entstanden sind. Der Nebelspalter schätzt sich glücklich, dieses Gedicht, das kürzlich erst im Stammschloss des Dichters in Lubowitz bei Ratibor (heute Polen) in seiner Urfassung zum Vorschein kam, veröffentlichen zu dürfen. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass man es in der dortigen Vorratskammer auffand, wo es als Einwickelpapier für längst nicht mehr vorhandenen Speck diente. Dank dem beherzten Eingreifen eines Mitglieds der «Solidarnosc» konnte das Kulturgut indessen gerettet werden:

Abschied vom Walde

*Wer hat dich, du schöner Wald,
Abgemurkst, wer sind die Helden?
Wohl die Stümper will ich schelten,
Solang' noch meine Stimm' erschallt.
Lebe wohl,
Lebe wohl, du schöner Wald!*

*Tief die Welt verworren schallt,
Saurer Regen prasselt nieder,
Kraftmotore dröhnen wieder,
Dass es tausendfach verhallt:
Lebe wohl,
Lebe wohl, du schöner Wald!*

*Beton, der so kühle wallt!
Strassen aus dem Smog der Tiefe
Bringen dir von ihrem Miefe,
Bill'ger Lügen Aufenthalt.
Lebe wohl,
Lebe wohl, du schöner Wald!*

*Tannensterben lässt uns kalt,
Auf ein rettend Wunder hoffen,
Vor Stickoxid und Wasserstoffen:
Deutscher Fleiss, der rauchend wallt,
Lebe wohl,
Schirm dich Gott, du schöner Wald!*

An einer anderen Stelle heisst es bei Eichendorff bezeichnend: «Nur von den Bergen noch rauschet der Wald, / Und mich schauert im Herzensgrunde.»

Dem haben wir eigentlich nichts mehr hinzuzufügen.

Remigius hat zwanzig Kilo Übergewicht. Der Arzt gibt ihm eine Schachtel Pillen und sagt: «Diese Pillen sollen Sie nicht einnehmen. Sie streuen sie viermal täglich auf den Fussboden und lesen sie einzeln wieder auf!»

Im «Ochsen» ruft eine Frau an und verlangt sehr energisch zu wissen, ob ihr Mann dort sei. Auf die Frage des Wirtes, woran er ihn erkennen könne, schnaubt sie: «Es ist der mit dem schuldbe- wussten Gesicht!»

Hubers verliessen nach einer Vorstellung eines grossartigen Pantomimen hingerissen das Theater. Plötzlich sagt er: «Wenn der auch noch sprechen könnte, wäre er eine absolute Sensation!»

ADALBERT EDELBART'S GEDANKENSPRÜNGE



VON RAPALLO

